

Erklärung Prof. Dr. hab. Witold Kulesza, langjähriger Leiter der Abteilung materielles Strafrecht in der Fakultät für Recht und Verwaltung der Universität Lodz:

Die drei Vorlesungen von Honorarprof. Dr. h.c. Dieter Schenk an der juristischen Fakultät der Universität Lodz über Leben und Wirken des Generalstaatsanwaltes Dr. Fritz Bauer verfolgten zwei didaktische Ziele: Welche persönlichen Eigenschaften soll ein Jurist haben, um eine unabhängige Rolle in einem Rechtsstaat zu entwickeln und zu spielen und wo beginnt Staatsunrecht, auf das ein Jurist durch Formen des Widerstandes und des zivilen Ungehorsams reagieren muss. Diese Materie zählt im übrigen zu den Prüfungsanforderungen für Jura-Studenten des 4. Semesters, die auch mit großer Aufmerksamkeit die szenische Lesung eines fiktiven Interviews „Fritz Bauer im Widerstreit politischer Interessen“ verfolgten und ihre Überzeugung zum Ausdruck brachten, dass ein solches Format eine hohe Authentizität vermittelt, sofern – wie im vorliegenden Fall – der Inhalt überwiegend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruht.

Dieter Schenk

**Generalstaatsanwalt Fritz Bauer im Widerstreit politischer Interessen
Das Interview**

Herr Generalstaatsanwalt, ich danke Ihnen, dass Sie sich zu diesem Interview bereit erklären, eine Tour d'Horizon wenige Wochen vor Ihrem 65. Geburtstag. Lassen Sie mich eingangs die Frage stellen: Wie charakterisieren Sie Hitler?

Bauer

Hitler lag am deutschen Sieg wesentlich weniger als seinen Gefolgsleuten. Der Mord war ihm wichtiger, auf ihn war er fixiert. Wenn es um das Programm der „Ausmerzungen“ ging, hatten für ihn wirtschaftliche oder militärische Erwägungen weniger Gewicht. Mitten im Krieg und bei offensichtlichem Mangel an Transportkapazitäten ließ er Millionen von Menschen in die Lager verschleppen und kostspielige Vernichtungsfabriken bauen und bedienen. Seine Besessenheit manifestierte sich in Gräueln der SS-Einsatzgruppen. Er war ein Massendemagoge, ein Schreihals. In ihm steckte ein böser, antisozialer und asozialer Trieb. Er sehnte sich nach Sieg und Gloria oder Untergang, Vernichtung und Selbstzerstörung. Für Hitler war die Weltgeschichte ein Kampf der Rassen. Die beste Rasse sollte siegen, das war für ihn die brutalste, nicht die mit geistigen Waffen kämpft. Hitler verkörperte den größten und furchtbarsten Aufstand des Ungeistes. Darauf waren die Anhänger des Nationalsozialismus auch noch stolz.¹

Herr Dr. Bauer, Sie sind in Stuttgart und Tübingen als Kind einer jüdischen Familie aufgewachsen,² studierten Jura, wurden schon im vergleichsweise jungen Alter Richter, und haben schließlich die Nazizeit durch Ihre Emigration nach

Dänemark und Schweden überlebt.³ Als Sie 1949 nach Deutschland zurückkehrten, hätte man annehmen können, dass Ihnen in der Nachkriegsjustiz alle Türen offen standen.⁴

Bauer

Die amerikanischen Besatzer wollten keinen Juden.⁵

Sehen Sie darin eine Form des Antisemitismus?

Bauer

Nein, sie hatten Bedenken, ein jüdischer Jurist in leitender Position könnte jetzt Rache an den Deutschen üben.⁶

Sie kamen aus der Emigration nach Deutschland zurück als Kämpfer gegen alles, was Sie aus Deutschland vertrieben hatte.⁷

Bauer

Ja, und es war mir bewusst, dass ich mich nicht bei konventionellen Floskeln aufhalten durfte.⁸

Durch Vermittlung von SPD-Chef Kurt Schumacher wurden Sie dann im Jahr 1950 Generalstaatsanwalt in Braunschweig.⁹ Da waren Sie mehr oder weniger in der Provinz gelandet - eigentlich unter Ihrem Niveau, konnten als hochqualifizierter Jurist gar nicht Ihre Möglichkeiten nutzen.

Bauer

Ich glaube Sie unterschätzen die Wirkung von Strafprozessen.

Sie meinen wahrscheinlich den Remer-Prozess, Sie haben die Helden vom 20. Juli rehabilitiert. Das machte Sie in der Tat schlagartig in Deutschland bekannt.¹⁰

Bauer

Und auch verhasst. Ein an dem Urteil nicht beteiligter Richter des Landgerichts Braunschweig meinte, mich hätten sie doch gleich mit vergasen sollen.¹¹

Sie haben einmal gesagt, Emigration sei Widerstand. Und Widerstand sei eine Form der Nächstenliebe.¹² Ich verstehe, dass aufgrund Ihrer Biographie Widerstand gegen staatliches Unrecht Ihre Lebensphilosophie ist.

Bauer

Es verblüfft mich etwas, wie Sie das sehen, auch wenn es nicht falsch ist. Es wird und muss doch jeder aufrechte Demokrat reagieren, wenn von einer Staatsregierung die Prinzipien des Rechtsstaats verletzt werden und die Gewaltenteilung aufgehoben wird. Wenn man, um Beispiele zu nennen, das Verfassungsgericht aushebelt, die höchste Instanz, der auch die Legislative untergeordnet ist. Wenn die Exekutive die Ämter der Judikative personell so besetzt, dass sie die Entscheidungsprozesse nach ihrem Willen steuern kann. Wenn die kulturelle Unabhängigkeit einseitig beeinflusst wird oder die historischen Fakten verdreht werden.

Kurzum: Wenn es keine geistige Freiheit mehr gibt. Wenn stattdessen Angst und Unsicherheit den bürgerlichen Alltag beherrschen.¹³

Ich möchte allerdings betonen: Widerstand meint nicht Revolution. Widerstand ist die gewaltfreie Form einer Kritik, einer Einflussnahme, einer Korrektur staatlichen Handelns.¹⁴

Ich bin glücklich darüber, dass in der Verfassung des Landes Hessen das Recht auf Widerstand und die Pflicht zum Widerstand gegen staatliches Unrecht festgeschrieben sind.¹⁵

Womit wir bei einem wichtigen neuen Abschnitt Ihres Berufslebens sind: Sie wurden 1956 hessischer Generalstaatsanwalt in Frankfurt am Main.¹⁶ Sie sind ja schon als Gymnasiast in die SPD eingetreten. Die CDU im Hessischen Landtag war bestimmt nicht gerade begeistert.

Bauer

Der hessische Ministerpräsident Georg August Zinn und Justizminister Johannes Strelitz halten mir – wie die meisten SPD-Parteifreunde – den Rücken frei, die Oppositionsparteien respektieren mich, aber sie sägen an meinem Stuhl, wann immer sie können.

Mit dem Vertrauen des Ministerpräsidenten besitzen Sie ein Faustpfand, das Ihnen großen justiziellen Gestaltungsraum erlaubt, auch gegen den Mainstream. Doch haben Sie auch Anlass für Spannungen gegeben und es Ihrem Dienstherrn nicht immer leicht gemacht.

Bauer

Ich konnte eigentlich immer die Landesregierung überzeugen, sodass sie sich meine Argumente zu eigen machte. Naturgemäß vertrat die Opposition oft andere Ansichten.

Sie suchen leidenschaftlich nach demokratischen Lösungen gegen den Obrigkeitsstaat in der deutschen Geschichte, wie Ihre Freundin Helga Einsele in einem Gespräch mir sagte, verursachen aber Ihre eigenen Skandale.¹⁷ Nehmen wir zum Beispiel die Affäre um die Braunbücher. Das Amtsgericht hat die Bücher auf der Frankfurter Buchmesse beschlagnahmt, und Sie haben durch eine Beschwerde durchgesetzt, dass die Beschlagnahme wieder aufgehoben werden musste.¹⁸

Bauer

Mit gutem Recht. Die Braunbücher der DDR haben aufgelistet, welche Kriegs- und Naziverbrecher in der BRD wieder in Amt und Würden sind: in Staat, Wirtschaft, Verwaltung, Armee, Justiz und Wissenschaft.¹⁹

Das war doch in erster Linie eine Propaganda der DDR im Deutsch-Deutschen Kalten Krieg.

Bauer

Richtig, das war es auch. Aber es entsprach alles den Tatsachen und ist durch Dokumente, die aus Polen und der Tschechoslowakei stammten, erwiesen. Und nach meiner Meinung ist es höchste Zeit, dass sich die Bundesrepublik mit der Nazivergangenheit von Staatsbediensteten öffentlich auseinandersetzt und die Braunbücher nicht klammheimlich aus dem Verkehr zieht, in denen auch mehr als eintausend Juristen aufgeführt sind.

Ich handelte mir eine Dienstaufsichtsbeschwerde und eine Anzeige wegen Begünstigung im Amt ein. Die Opposition erhob im Landtag den Vorwurf, dass die hessische Justiz – ich an erster Stelle - roten Terror dulden.²⁰

Ein anderes Beispiel ist Ihr Interview in Kopenhagen. Es löste aus, dass die hessische CDU Ihre Suspendierung forderte, Sie seien nicht mehr tragbar.²¹

Bauer

Ich soll gesagt haben, es gebe in Westdeutschland einen glühenden Antisemitismus und „Käme Hitler plötzlich wieder, würde er nicht unbedingt auf Ablehnung durch die Deutschen stoßen.“

Die Zitate sind aus dem Zusammenhang gerissen und verkürzt wiedergegeben worden. In Wirklichkeit hatte ich mich auf einen Artikel in einer Studentenzeitung bezogen. Ganz abgesehen davon billigte mir der hessische Justizminister das Recht auf freie Meinungsäußerung zu.²²

Bei einem Besuch des Gefängnisses in Butzbach sollen Sie die versammelten Gefangenen in einer Ansprache mit „meine Kameraden“ angeredet haben. Stimmt das überhaupt?

Bauer

Haben Sie schon einmal ein Gefängnis von innen erlebt? Nein, haben Sie nicht. Dann kennen Sie das Gefühl nicht, wenn sich das Tor hinter Ihnen schließt und Sie keine Ahnung haben, ob und wann Sie wieder heraus kommen. Oder Sie ihre Gefängniszelle niemals selbst öffnen können, um einfach mal auf den Flur zu gehen oder an die frische Luft. Alles das kam über mich, als ich zu den Gefangenen gesprochen habe, denn ich habe es erlebt. Bei den Nazis erlebt. Und ich hatte in dieser speziellen Situation, als diese Männer vor mir standen, für die Resozialisierung ein Fremdwort ist, genau so wie Resozialisierung für die Gefängnisleitung ein Fremdwort ist, da hatte ich die Empathie, dass es meine Kameraden sind.²³

Sorry, ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten, Herr Bauer.

Ich glaube, viele haben ein Problem mit Ihnen wegen Ihrer rigorosen Direktheit. Sie sind ein Mann der klaren Worte, und Sie nehmen keine Rücksicht auf die noch immer herrschende Tendenz , die Nazizeit am liebsten unter den Teppich zu kehren.

Bauer

Es ist nach wie vor die herrschende Meinung, Ursache von allem Bösen sei Hitler allein gewesen. Doch der Nazismus war nicht eine Bewegung gewesen, die von Hitler und ein paar Helfershelfer geschaffen wurde. Der Nazismus war eine Bewegung im deutschen Volke. Es war die Masse, die im Gleichschritt marschierte und im gleichen Takt brüllte!

Es gibt keinen „Führer“ ohne Menschen, die sich führen lassen.

Das ist wohl wahr!

Bauer

Der Nazismus ist nicht vom Himmel gefallen, er wurde nicht nur von Hitler verkörpert und seinen Vasallen Himmler, Göring, Goebbels, Eichmann und einigen Dutzend oder Hundert anderer. Hitler wurde gewählt, zunächst mit 40 bis 45 Prozent und nachher mit 99 Prozent. Viele haben Ja zu ihm gesagt, sie haben früh und spät „Heil Hitler“ gerufen, sie haben die Hakenkreuzfahne gehisst und sind bei Aufzügen und Demonstrationen oft genug mit dabei gewesen. Sie haben den Judenstern an der Kleidung ihrer Nachbarn gesehen und die Röhm-Morde, die Kristallnacht und viele anderen Ausschreitungen schwerster Art mit Augen und Ohren erfahren. Sie sahen und beteiligten sich daran, wie politische Gegner wegen ihrer abweichenden Meinungen und Ziele niedergeschrien und niedergemacht wurden, sie wussten von der Versklavung anderer Völker, sie benutzten die Fremdarbeiter.²⁴

Es gab aber auch einen Widerstand.

Bauer

Gewiss waren nicht alle begeisterte Nazis. Es gab aber Begeisterte nicht geringer Zahl. Von allen guten Geistern verlassen, ohne Anständigkeit, Menschlichkeit und Sinn für Recht und Gerechtigkeit haben sie nicht nur geschwiegen, sondern Grauenhaftes bejaht und getan. Es wäre falsch, darüber hinweg zu sehen. Andere hatten Angst und waren feige, sie beschränkten sich darauf, Mitläufer zu sein. Wieder andere lehnten den Nazismus innerlich ab, und glücklicherweise gab es auch einen aktiven Widerstand. Trotz allem bleibt die Tatsache bestehen, dass breite Teile der Bevölkerung fast bis zum bitteren Ende an Adolf Hitler glaubten und seine Mitkämpfer waren.²⁵

Wenn Sie die Zeit in die 1950er Jahre zurück drehen könnten, was würden Sie sich wünschen?

Bauer

Dass die Alliierten nicht die von ihnen verurteilten Kriegs- und Naziverbrecher so eifertig begnadigen - die zum Tode, zu Lebenslang oder zu Freiheitsstrafen von 10, 15 oder 20 Jahre verurteilt worden waren. Abgesehen davon, dass damit die Rolle dieser Nazi-Eliten verharmlost wurde, war es das falsche Signal und hat dem Schlusstrich-Denken Vorschub geleistet. Die deutsche Öffentlichkeit lehnte sich zurück und dachte, im Grunde ist das Thema jetzt erledigt. Wichtig war nur noch der Kalte Krieg gegen den Bolschewismus, die Aufrüstung und für die West-Deutschen das Schaffen des Wirtschaftswunders. Und so wurde die Entnazifizierung zur Farce und die Nazis kehrten in ihre Berufe zurück.²⁶

An was denken Sie?

Bauer:

Dass das Bundeskriminalamt beispielsweise 1951 seine Beamten so gut wie zu einhundert Prozent aus der NS-Sicherheitspolizei rekrutierte.²⁷

Apropos Resozialisierung. Die SS-Leute im BKA sind plötzlich zu Demokraten mutiert.²⁸

Bauer

Aber in ihrem Herzen bleiben sie Nazis! Sie schauen morgens in den Spiegel und summen beim Rasieren das Horst-Wessel-Lied und tragen das Hitlerbild heimlich in der Geldbörse. Es war für sie die goldene Zeit, da waren sie wer. Jetzt fühlen sie sich in ihrer Existenz bedroht und ducken sich weg in der Hoffnung, dass ihre Schandtaten im Dunkeln bleiben.

Das meine ich ja! Ihre Botschaft, Herr Bauer, lautet doch: Strafrecht und Strafvollzug haben nicht den Sinn von Rache und Sühne, und Sie fordern ein wissenschaftlich orientiertes Behandlungs- und Maßnahmerecht.²⁹ Aber das läuft bei den Alt-Nazis ins Leere: Die sind als Gesinnungstäter gegen eine Resozialisierung resistent und auch nicht mehr gefährlich. Sie gehen ihren Berufen nach, und abends sitzen sie vor dem Fernseher und schauen „Einer wird gewinnen“ mit Hans Joachim Kulenkampff.

Bauer

Diese Argumentation überzeugt mich nicht. Es gibt so gut wie keinen dieser Mörder, der sich zu dem Unrecht bekannt hätte, es fehlt an jedem Respekt vor den überlebenden Opfern, von Reue ganz zu schweigen. Sie bejahen nicht wirklich die Grundwerte unseres Staates und passe sich an unsere Gesellschaft nur scheinbar an. Sie zu integrieren ist eine noch nicht bewältigte Aufgabe.³⁰

Stattdessen rufen NPD und Vertriebenen-Verbände und in der DDR die Anhänger der Skinhead-Szene wieder „Sieg Heil!“³¹

Da braucht doch nur jemand die Fackel ins Feuer zu werfen.

Lesen Sie mal die Deutsche National-Zeitung. Oder beschäftigen Sie sich mit der HIAG, der Hilfsorganisation der Waffen-SS mit ihren Pamphleten in „Der Freiwillige“.

Ich bin über alles das sehr verzweifelt.

Herr Generalstaatsanwalt, kommen wir mal auf Ihre originären Aufgaben zu sprechen. Sie sind der Chef von etwa 200 Staatsanwälten. Sie können gestalten. Sie haben hohes Ansehen. Sie beeinflussen die Politik. Alles ist gut, oder?³²

Bauer

Wenn ich mein Büro verlasse, befinde ich mich im feindlichen Ausland.³³

Das halte ich für eine Übertreibung.

Bauer

Ich habe gegen 124 hessische Richter und Staatsanwälte wegen ihrer Tätigkeit bei Sondergerichten, am Volksgerichtshof und in Einzelfällen auch bei Kriegsgerichten Strafverfahren eingeleitet.

Inzwischen habe ich die 124 Verfahren wieder eingestellt, denn den Beschuldigten ist nicht nachzuweisen, dass sie wider besseres Wissen, das heißt mit direktem Vorsatz, gehandelt haben. Sie waren halt nicht so dumm, ein Geständnis abzulegen.³⁴

Ich hatte diese Strafverfahren zur Chefsache erklärt.

Die Eröffnung der Strafverfahren erfolgte durch mich.

Die Zeichnung der Einstellungsverfügungen erfolgte durch mich.

Wie ohnmächtig steht Hessens oberster Strafverfolger da, der sogenannte Chefankläger gegen die Nazis?!

Und das bei Todesstrafe und Hinrichtung, nur weil ein Pole gesagt hatte, die Deutschen verlieren den Krieg! Zum Tode verurteilt aufgrund einer menschenverachtenden Polensonderstrafrechtsverordnung!

De facto bin ich meinen Juristenkollegen gegenüber hilflos, die einst das Mordmesser in ihrer Robe versteckten und sich doch jetzt ins Fäustchen lachen.

Da verbleibt mir nur noch festzustellen: Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus. Wenn ich im Rahmen der Fachaufsicht andere Justizbehörden besuche und durch die Behörde gehe, verschwinden die Kollegen in den Fluren hinter den Türen.

Wie nennt man einen Generalstaatsanwalt, der die eigene Justiz in Probleme stürzt?

Nestbeschmutzer

Und wie bezeichnet man jemanden, der der Bevölkerung den Spiegel vorhält und ihr Obrigkeitsdenken, Untertanengesinnung, Jasagertum, Kasernenhofmentalität Gesetzesfrömmigkeit, Staatsvergottung und Machtverherrlichung vorwirft?³⁵

Nestbeschmutzer

Bauer

Wie es aussieht, bin ich als Generalstaatsanwalt eine Fehlbesetzung, weil ich versuche, das Nest zu reinigen.³⁶

Ein SPIEGEL-Leser schreibt, auf mich bezogen: „Bei solchen Spitzenfiguren unserer Justiz soll sich keiner wundern, wenn das deutsche Volk eines schönen Tages wieder nach einem Hitler ruft.“³⁷

Der Richter Heinz Düx, der wie Sie wissen Ihnen durchaus wohl gesonnen ist – ich sprach mit ihm vor ein paar Tage, um mich auf dieses Interview vorzubereiten, Düx sagte: „Auch Parteifreunden ist Bauer nicht ganz geheuer.“³⁸

Bauer

Das mag ja sein. Besonders wenn sie Dreck am Stecken haben.

Sie sind Strafverfolger gegen die eigenen Mitarbeiter und deren Vorgesetzter in Personalunion. Das ist wirklich ein wahnsinniger Berufskonflikt, wie viel Selbstbewusstsein und Charakterstärke gehört dazu!

Bauer

Nein, wie viel erfahrenes Leid in der Nazizeit!

Ist das Vertrauensverhältnis auch in Ihrer unmittelbaren Behörde, ich meine in der Generalstaatsanwaltschaft, gestört ?

Bauer

Nein, ganz und gar nicht.³⁹

Ich bin davon überzeugt, dass sich meine unmittelbaren Mitarbeiter mir gegenüber loyal verhalten. Wäre es anders, würde es mir auffallen.

Haben Sie von jedem ihrer Mitarbeiter die Nazi-Vergangenheit überprüft?

Bauer

Die Laufbahndaten sind ja bekannt, zum Beispiel durch die Entnazifizierungsakten. Wenn jemand beispielsweise Staatsanwalt in Danzig war, dann bleibt offen: Was hat er dort wirklich getan? Ich muss mich auf seine Angaben verlassen und entscheiden, ob ich ihm vertraue. Belastende Beweise liegen in einem solchen Fall eventuell unerreichbar in DDR-Archiven.

Sie sprechen wahrscheinlich von Heinz Wolf, ehemals 1942 bis 1944 Staatsanwalt im Reichsgau Danzig-Westpreußen. Er war strikt dagegen, dass Sie den Auschwitzprozess nach Frankfurt holen und hat dagegen remonstriert.⁴⁰ Jetzt sitzt er im Hessischen Landtag.⁴¹

Bauer

Warum sollte er nicht Abgeordneter werden?

In Ihrer schwäbischen Heimat würde man sagen, das hat ein Gschmäcke.

Bauer

Wir leben im Zeitalter des Parlamentarismus. Oberstaatsanwalt Wolf hat sich mit dem Auschwitzprozess abgefunden, ihn dann sogar tatkräftig vorbereitet. Als Leiter der Staatsanwaltschaft Frankfurt war er ein verdienstvoller Mann - jedenfalls lässt sich das in der FAZ nachlesen.⁴²

Und als justizpolitischer Sprecher der CDU ist er jetzt für Sie unbequem.

Bauer

Die CDU-Fraktion ist für mich das Salz in der Suppe, sie erhebt oft großes Geschrei. Doch im Rechtsausschuss arbeiten wir ganz ordentlich zusammen.

Herr Bauer, Sie sind wirklich nicht zu beneiden. Sie sind grundsätzlich der Auffassung - nicht zuletzt geprägt durch Ihr eigenes Schicksal - dass ehemalige Staatsanwälte und Richter, die an Todesurteilen mitgewirkt haben, vor Gericht gehören oder zumindest entlassen werden. Die Konsequenz ist: Sie sind gezwungen, gegen Ihre eigenen Leute vorzugehen. Das ist für das Betriebsklima tödlich. Das zerstört nicht nur das Vertrauensverhältnis zu Ihnen, dem höchsten Vorgesetzten, sondern man hat Angst vor Ihnen. Dann werfen Ihnen auch noch Politiker der CDU und FDP Knüppel zwischen die Beine.

Bauer

Aber ich habe die Solidarität vieler SPD-Landtagsabgeordneten und sonstiger Parteifreunde.

Nun habe ich gehört, dass einer Ihrer engsten Mitarbeiter damals am Sondergericht Kassel als Staatsanwalt an einem Todesurteil wegen „Wehrkraftersetzung und Rundfunkverbrechen“ mitgewirkt hat. Und das wissen Sie, denn die Akten darüber liegen vor.⁴³ Sie haben sogar seine Beförderung durchgesetzt.

Bauer

Ach, Manfred Gonnermann. Ich bin in diesem Einzelfall in einem inneren Konflikt. Dieser Staatsanwalt hat sich längst distanziert und bereut. Im Spruchkammerverfahren wurde er als Mitläufer eingestuft. Ich gebe zu, er steht mir menschlich nahe und ist auch als Jurist für mich eigentlich nicht entbehrlich, er ist sozusagen meine rechte Hand.⁴⁴ Er ist momentan zuständig für das Verfahren gegen Staatssekretär Hans Globke.⁴⁵ Ich bin mir meiner Inkonsequenz in diesem Fall bewusst. Ich sage mir, dass weder ihm noch mir geholfen ist, weil er durch die Rechtsprechung des BGH weder bestraft noch wegen seiner Vergangenheit entlassen werden kann.

Dieser Fall führt mich an meine Grenzen und hat mir schon schlaflose Nächte bereitet.

Das trifft aber dann für jeden der 124 Juristen zu, deren Verfahren Sie eingestellt haben.

Bauer

Theoretisch Ja. Das heißt Nein. Es ist furchtbar, ich bin ganz persönlich involviert und innerlich zerrissen. Staatsanwalt Gonnermann, das ist was Spezielles.

Sie haben auch in Vertretung des hessischen Ministerpräsidenten im Richterwahlausschuss des Deutschen Bundestags gesessen, in welchem Bundesrichter ernannt werden, auch wenn der Kandidat nicht immer eine weiße Weste in der NS-Zeit hatte.⁴⁶

Bauer

Wie Sie richtig feststellen, habe ich den Ministerpräsidenten vertreten und mich mit ihm immer abgestimmt.

Ihr Vertreter, Oberstaatsanwalt Ulrich Krüger, war vor 1945 Staatsanwalt beim Sondergericht Frankfurt am Main und steht im DDR-Braunbuch.⁴⁷

Bauer

Ich habe ihn mir nicht ausgesucht, die Stelle wurde durch das Justizministerium besetzt.

Das sind alles sehr glatte Antworten.

Mir hat einer Ihrer Freunde gesagt: „Fritz ist viel pragmatischer, als alle seine Verehrer denken.“⁴⁸

Bauer

Vielleicht ist das eine Erklärung. Wer kann von sich behaupten, immer in jeder Lebenssituation bis ins Letzte konsequent gewesen zu sein? Mancher Jurist, der sich in die Büsche geschlagen hat, ist doch heute ein kleines Licht.⁴⁹

Und früher war er Herrscher über Leben und Tod.

Ich zähle auch zu Ihren Verehrern, Herr Dr. Bauer, aber das geht gar nicht.

Warum ziehen Sie eigentlich nicht einen Musterfall durch und beantragen die richterliche Voruntersuchung wegen Rechtsbeugung oder erheben Anklage oder lassen das OLG entscheiden. Dann könnte das auf der Ebene anderer Instanzen beurteilt und entschieden werden, und Sie hätten nicht den schwarzen Peter.⁵⁰

Bauer

Weil es in meinen Augen sinnlos ist, der Bundesgerichtshof wird als letzte Instanz immer die Sache kippen und eine Verurteilung verhindern. Das tut er seit 1956. Es ist nicht mein Stil, die Verantwortung auf einen Instanzenzug zu verlagern.

Die Chance, strafrechtlich noch etwas zu erreichen, ist sehr gering, obwohl Urteile der NS-Sondergerichte unter aller Kritik waren.⁵¹

War es für manche unmöglich, sich den Unrechtshandlungen zu entziehen?

Bauer

Es gab Sondergerichte – sogar in Polen – die bemerkenswert milde Urteile gefällt haben. Man konnte sich der Mitwirkung an der Terrorjustiz schon entziehen, nur gehörte eben Mut dazu, Verzicht auf die Beförderung, das Risiko, als Soldat an die Front geschickt zu werden.⁵²

Können Sie das bitte einmal verdeutlichen. Wieso bestätigt der Bundesgerichtshof freisprechende Urteile, wenn Richter und Staatsanwälte in der NS-Zeit Mörder in schwarzer Robe waren?

Bauer

Diese Juristen haben Todesurteile gefällt und dabei das Recht gebeugt. Sie berufen sich darauf, nur das damals geltende Recht angewandt zu haben.

Also auf den Rechtspositivismus?

Bauer

Dem Rechtspositivismus entsprach und entspricht der falsche Gehorsam, die missverstandene Loyalität, die politische Ohnmacht und Trägheit gegenüber den Menschenrechten, der Byzantinismus, der Untertanengeist, der Hordentrieb und das spezifisch deutsche Talent zur Staatsfrömmigkeit – Eigenschaften, die die Jahrhunderte der deutschen Geschichte bestimmt haben und die die Freiheitsidee zugunsten eines reinen Ordnungsdenkens verkümmern ließen.⁵³

Und wo liegt die Schuld?

Bauer

Strafbar machen sie sich dann, wenn sie vom Unrecht ihres Handelns überzeugt waren und trotzdem mit Wissen und Wollen, also vorsätzlich, ein Todesurteil fällten. Das kann man in der Regel nur durch ein Geständnis beweisen, und natürlich gibt es keiner zu.

Kein Mensch wird heute aus der Bewusstseinspaltung der Juristen klug. In den Entnazifizierungsakten lesen wir, dass alle samt und sonders dagegen waren. Sollen sie aber wegen exzessiver Todesurteile zur Rechenschaft gezogen werden, so beteuern sie, seinerzeit in ungetrübter Übereinstimmung mit ihrem Gewissen verfolgt und gerichtet zu haben.⁵⁴

Der BGH könnte doch in diesen Fällen – banal gesagt – einfach seine Rechtsprechung ändern.

Bauer

Die Dogmatik des Bundesgerichtshofes bedeutet vor allem eine weltanschauliche Unterwanderung unseres pluralistischen Staates; sie schafft eine Einheitsideologie und will eine Gleichschaltung des Gewissens oktroyieren, wo eine freiheitliche Grundordnung konstituiert ist.⁵⁵

Der oft zuständige 5. Strafsenat unter dem Bundesrichter Werner Sarstedt ist selbst mit ehemaligen Nazijuristen durchsetzt.⁵⁶ Im Grunde ist das für diesen Personenkreis ein Ansinnen, Ermittlungen gegen sich selbst durchzuführen.⁵⁷

Eins ist klar: Die willkürliche Beschränkung des subjektiven Tatbestandes der Rechtsbeugung auf den sogenannten unbedingten Vorsatz, also den *dolus directus*, das kann man überhaupt nicht rechtsdogmatisch begründen. Das sind irrationale Motive wegen der eigenen Verstrickung vieler dieser Blutrichter in das NS-Unrechtssystem.⁵⁸

Eine Anklageerhebung ist völlig aussichtslos?

Bauer

Die belasteten Herren sagen einfach: „Wir haben den Fall vergessen“, oder „Wir lüften das Beratungsgeheimnis nicht“, oder „Ich war gegen das Todesurteil, wurde aber überstimmt in der Kammer“. Oft sind zwei Richter tot oder unauffindbar und der dritte, der sich jetzt verantworten soll, kann behaupten was er will.

Das Problem ist unlösbar.⁵⁹

Das betraf in erster Linie die Strafrechtler?

Bauer:

Der große Zivilsenat des BGH entblödete sich nicht, folgendes festzustellen: „Der überwiegende Teil der deutschen Beamten hat sich [...] trotz des schimpflichen und rechtswidrigen Druckes [...] in erster Linie dem Staat und seinen legitimen Aufgaben verpflichtet gefühlt.“ Der Treueeid auf Hitler habe nicht diesem persönlich, sondern dem obersten Staatsorgan gegolten. Die aufgezwungene Bindung sei überwiegend nur unwillig, unter scharfer innerer Ablehnung und unter schärfstem Terrors ertragen worden.⁶⁰

Im BGH hatten 72 Prozent eine Vergangenheit als ehemalige NS-Juristen. Gewiss war nicht jeder, der als Richter oder Staatsanwalt im NS-Staat gearbeitet hat, ein Mörder.⁶¹

Am meisten war wohl der Befehlsnotstand die Schutzbehauptung, um ein Verfahren zu sabotieren.

Bauer

Der *a n g e b l i c h e* Befehlsnotstand. Wir haben alle Akten studiert. Es sind mindesten 15-20 000 SS- und Polizeiakten. Wir haben kein Aktenstück gefunden, aus dem sich ergeben hätte, dass jemand wirklich ernsthafte Nachteile bekommen hat, wenn er Nein gesagt hat zur Ausführung eines Befehls. Es gibt kein einziges Aktenstück.⁶²

Himmler hat auf der Gruppenführertagung in Posen klar gesagt: Ist jemand mit den Nerven fertig und zu schwach, dann soll er in Pension gehen.⁶³

Hessen steht ja noch ganz gut da im Umgang mit der Nazi-Vergangenheit von Juristen, wenn ich da an Bayern denke.⁶⁴

Bauer

Bundesweit fühle ich mich oft alleine gelassen. Nehmen Sie zum Beispiel die turnusmäßigen Dienstversammlungen der Generalstaatsanwälte, von denen einige ganz andere Grundüberzeugungen haben. Zum Beispiel Generalstaatsanwalt Eduard Nehm in Schleswig-Holstein, der schon 1933 in die NSDAP eintrat. Er lässt belastete Dokumente in einem verschlossenen Umschlag zur Personalakte nehmen. Der Umschlag trägt die Aufschrift, dass er nur vom Behördenchef oder dessen Vertreter geöffnet werden darf.⁶⁵

Sind eigentlich gegen Sie als Jude nie Vorurteile laut geworden, was schon 1949 anklang?

Bauer

Das ist eine interessante Frage. Tatsächlich hat sich das niemand in meinem politischen Umfeld offen erlaubt - immerhin, da hält man sich an die Political Correctness. Aber während des Auschwitzprozesses gab es verleumderische Unterstellungen.⁶⁶ Und anonyme telefonische Beschimpfungen niederträchtigsten Inhalts geschehen manchmal täglich bis in die Nacht hinein.⁶⁷

Ich selbst habe meine jüdische Abstammung seit 1949 nie wieder zur Sprache gebracht. Ich pflege keine jüdischen Traditionen, nicht um etwas zu verbergen, sondern weil es mir nicht liegt. Ich bin kein gläubiger Mensch.⁶⁸

Wie fühlt sich das für Sie an, ich zitiere ein Beispiel: „Ein großes Volk zu demoralisieren und zu würgen, bedarf es bestimmter Regeln. Juda ist im Völkermord geübt. Ein Handlanger dieser Rasse sind Sie, Bauer. Sie sind kein deutscher Richter, Sie sind ein Feind Deutschlands. Da wir nun die Demokratie am Hals haben, können wir noch nichts machen. Es kommt aber eine Zeit, wo es eine Antwort gibt. Da nutzen auch Notstandsgesetze nichts.“⁶⁹

Bauer

Ich reagiere nicht auf so etwas, um der Aussage nicht eine Bedeutung zu verleihen.

Kommen wir kurz auf Ihr herausragendes Werk zu sprechen.⁷⁰

Sie wollten mit dem Frankfurter Prozess durch ein Großverfahren die Struktur eines deutschen Vernichtungslagers aufklären...⁷¹

Bauer

... Ja, die Mordmaschinerie Auschwitz.⁷²

Der Frankfurter Auschwitz-Prozess hat weltweit Beachtung gefunden und war Initialzündung für eine kritische Auseinandersetzung mit der Nazi-Epoche, er schuf ein neues Geschichtsbewusstsein. Vor allem hat er Auschwitz in ein kollektives deutsches Bewusstsein gerückt.⁷³

Bauer

Ich bin nicht so optimistisch, Ihre positive Meinung in diesem Umfang zu teilen.⁷⁴

Ich habe mit einigen Ihrer Kollegen gesprochen. Deren einhellige Meinung ist: Ohne Sie hätte der Prozess nicht stattgefunden.⁷⁵

Bauer

Aber auch nicht ohne Hermann Langbein, der selbst Auschwitzhäftling gewesen war und auf seine Weise den Prozess steuerte. Er hat große Verdienste, auch wenn meine Staatsanwälte und ich nicht immer einer Meinung mit ihm waren, auch aus prozessualen Gründen nicht sein konnten.⁷⁶

Hatten Ihre Ankläger im Auschwitz-Verfahren eine Nazi-Vergangenheit?

Bauer

Ich wollte keinen ehemaligen Nazi haben und auch niemanden, der noch unter der Nazi Herrschaft studiert hatte oder ausgebildet worden war.

Ihr ehemaliger Mitarbeiter Johannes Warlo stellt Ihnen ein positives Zeugnis aus. Sie verlangten Offenheit und Direktheit und haben auch andere Meinungen akzeptiert. Er meint, Sie wollten immer diskutieren.⁷⁷

Bauer

Ich habe erwartet, dass meine jungen Kollegen ihre eigene - auch gegenteilige - Meinung vertreten und begründen.

Die Bevölkerung erhebt immer wieder den Vorwurf: Die Kleinen henkt man und die Großen lässt man laufen.

Bauer

Das trifft nicht zu, ich habe ein Strafverfahren gegen etwa 30 Beschuldigte wegen des Verbrechens der Euthanasie eingeleitet, das sind frühere Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte.⁷⁸ Es handelt sich um die Führungselite, die die entscheidende Schuld trifft.⁷⁹

Sie wollen außerdem den Staatssekretär Hans Globke abschießen. Haben sogar Adenauer aufgesucht und ihm vorgeworfen, dass er mit Globke einen Nazi-Verbrecher als engen Mitarbeiter beschäftigt.⁸⁰

Bauer

Das sind Gerüchte. Ich habe noch nie mit Bundeskanzler Adenauer gesprochen und habe auch nicht die Absicht, das zu tun. Richtig ist, dass ich gegen Globke ein Strafverfahren eingeleitet habe. Würde ich mich nicht an die Unschuldsvermutung halten, könnte ich jetzt sagen, dass jemand, der den Kommentar der Nürnberger Rassegesetze geschrieben hat, als Nazi-Verbrecher an der sogenannten „Endlösung der Judenfrage“ mitwirkte. Aber Herr Globke ist bisher nicht verurteilt - also wir werden sehen.

Obwohl Ihre Aktivitäten dagegen zu sprechen scheinen, hat mir neulich jemand gesagt: Generalstaatsanwalt Dr. Bauer macht den Eindruck, dass er amtsmüde ist.⁸¹

Bauer

Wissen Sie, ich bin eigentlich immer überarbeitet. Und ruhelos unterwegs, kann nicht mehr ohne Chemie schlafen...⁸²

... warum eigentlich? Sie könnten sich doch bei Ihrem Gehalt ein schönes Leben leisten.

Bauer

Wer den Nationalsozialismus wie ich erlebt und überlebt hat, hat kein schönes Leben mehr. Ich erleide auch depressive Phasen, möchte manchmal alles hinschmeißen. Mir fehlt menschliche Nähe, ich möchte auch mal gern jemanden durch den Wuschelkopf streichen, doch bin ich oft von Gott und der Welt verlassen.⁸³

Darf ich diese sehr persönliche Frage stellen: Haben Sie jemals an Suizid gedacht?⁸⁴

Bauer

Ich bin davon getrieben, dass sich so etwas wie die Nazizeit niemals wiederholen darf. Deswegen verschwende ich keinen Gedanken dran, mich selbst umzubringen. Schauen Sie, die Landesregierung hat vor ein paar Tagen meinen Antrag genehmigt, dass ich drei Jahre über die Altersgrenze hinaus weitermachen will.⁸⁵ Und meine Arbeit in der Humanistischen Union⁸⁶ ist wichtig, wir haben gerade die Vierteljahresschrift „Kritische Justiz“ gegründet.⁸⁷ Es gibt noch viel zu tun - auch wenn ich manchmal resigniere. Ich habe gute Freundinnen und Freunde, trotzdem fühle ich mich manchmal einsam.

Einsam? Sie sind in allen Foren unterwegs, im Fernsehen, im Radio, im Parlament, heute in München, morgen in Düsseldorf. Man braucht ja nur die Zeitung aufzuschlagen. Besonders die Jugend liebt Sie. Bei Studenten erleben Sie standing ovations.⁸⁸

Bauer

Ich merke, Sie können das nicht verstehen, wenn man unter vielen Menschen einsam ist. Könnten Sie das nachvollziehen, kämen Sie vielleicht auf den Gedanken, dass Rastlosigkeit so etwas wie eine Verdrängung aufgrund einer Traumatisierung ist. Aber das ist kein Thema für ein öffentliches Interview. Ich will ja nicht meinen Widersachern Munition für die Behauptung liefern, der Generalstaatsanwalt sei reif für den Psychiater.

Dass Sie eine Kämpfernatur haben und erfolgreich sind, kann Ihnen eigentlich niemand absprechen. Auch nicht Ihren Mut, heiße Eisen anzupacken. Glauben Sie, dass alte Nazis Sie ermorden wollen?

Bauer

Das ist eine Erfindung von Verschwörungstheoretikern, auch wenn es zwei unfähige Idioten angeblich vorhatten.⁸⁹

Nein, Drohbriefe, Schmähungen und Beleidigungen entrüsten mich zwar, doch fühle ich mich nicht in einer Gefahr.⁹⁰

Aber Sie tragen eine Pistole.

Bauer

Unsinn, die liegt zu Hause in der Schublade⁹¹ und wurde mir von Sicherheitsfanatikern aufgeschwatzt.

Ich weiß wes Geistes Kind die Urheber der Pamphlete sind. Meine Sekretärin sammelt das in einem Ordner.

Sie sind ein Sozialdemokrat von der Pike auf, haben die Weimarer Republik gemeinsam mit SPD-Chef Schumacher verteidigt,⁹² haben mit Willy Brandt in Schweden die Exilzeitung „Sozialistische Tribüne“ gegründet.⁹³ Jetzt werden Sie in die Nähe des Kommunismus gerückt. Der Abgeordnete Alfred Dregger vom nationalkonservativen Flügel der CDU hält Sie für ein Staatssicherheitsrisiko.⁹⁴

Bauer

Ich weiß nicht ob Sie wissen, dass ich mich für das KPD-Verbot eingesetzt habe.⁹⁵ Ich will keine Diktatur des Proletariats. Ich habe von Diktaturen auf Deutsch gesagt die Schnauze voll.

Das jedoch hindert mich keineswegs daran, mit Ostblockstaaten eine Kooperation zu suchen, wenn es darum geht, aus den dortigen Archiven zum Beispiel die Urteile der NS-Sondergerichte zu erhalten. Das habe ich auch nicht konspirativ eingefädelt, sondern mit dem Rechtsausschuss des hessischen Landtags abgestimmt.⁹⁶ Und im übrigen habe ich jetzt in diesem Sinne beste Beziehungen zu Polen.

Aber Sie haben ohne Kenntnis der Öffentlichkeit den Generalstaatsanwalt der DDR Josef Streit in Ost-Berlin aufgesucht.

Bauer

Doch nicht um mit Herrn Streit Rotwein zu trinken. Ich wollte für unsere Strafverfahren seine Akten aus den Stasi-Archiven in Potsdam und Dahlwitz-Hoppegarten haben. Das Bundesinnenministerium hätte es niemals genehmigt, mein Ministerpräsident hat dafür die politische Verantwortung übernommen. Letztendlich hat es sich ja anfangs gelohnt, ist aber dann trotzdem gescheitert.⁹⁷

Woran?

Bauer

Die DDR bestand irgendwann darauf, dies auf dem formellen Rechtshilfeweg zu regeln. Das hätte bedeutet, die DDR als Staat anzuerkennen, was gegen die Prinzipien der BRD verstieß.

Und Ihre Meinung dazu?

Bauer

Die DDR i s t de facto ein Staat. Die Bundesrepublik ist zu arrogant, sich auf dieser Ebene auseinanderzusetzen und trotzdem die Präambel des Grundgesetzes zu beachten. Aber zumindest hat Willy Brandt erste politische Anfänge versucht.

Müssen wir uns immer erst von Pankow sagen lassen, was bei uns zu geschehen hat?⁹⁸

Bauer

Das verläuft doch in der Regel so:

Herr Norden⁹⁹ hält in Ost-Berlin eine Rede über Blutrichter. Der Text gelangt in den Westen, das Ausland wird hellhörig.

Erst darauf reagiert man dann in der Bundesregierung, wenn uns das Ausland demokratische Unzuverlässigkeit vorwirft.

Tatsache ist, dass neben den Kriegsgerichtsurteilen auch die Akten des Reichsgerichts in Potsdam lagern. Und Polen hat die meisten Sondergerichtsurteile. Wir müssen damit rechnen, dass noch jahrelang belastendes Material aus dem Osten in die BRD fließen kann, gut abgestimmt auf die jeweiligen propagandistischen Bedürfnisse drüben. Eine Verurteilung der Nazitäter ist der DDR im Grunde egal.¹⁰⁰

Ich habe die Hoffnung, dass wir das mit Hilfe der polnischen Hauptkommission in Warschau koordinieren können.

Also müssen wir immer darauf warten, was der Osten unternimmt?

Bauer

Natürlich nicht, dazu haben wir ja die Zentrale Stelle in Ludwigsburg gegründet, die alle denkbaren Quellen erschließt und Vorermittlungen führt.

Noch schwieriger wäre für Sie die Beweisführung, wenn auch noch alle ehemaligen NSDAP-Akten in die Hände der Stasi und des NKWD gefallen wären. Gut, dass das Berlin Document Center unter Regie der Amerikaner in West-Berlin liegt.

Bauer

Durch die Bestände des Berlin Document Centers werden die personellen Kontinuitäten immer deutlicher, in welchem Umfang zum Beispiel die heutige Polizei mit alten Nazis durchsetzt ist und in welchem erschreckenden Ausmaß diese in NS-Verbrechen verstrickt waren. Die Landeskriminalämter in Mainz und Wiesbaden zum Beispiel, oder das Bundeskriminalamt. Mit scheinheiliger Höflichkeit hat uns vor Jahren im BKA der Regierungsdirektor Bernd Niggemeyer empfangen, mich und den polnischen Professor Jan Sehn. Wenn mein Freund Sehn gewusst hätte, dass Niggemeyer einmal Leitender Feldpolizeidirektor war, also von der Gestapo des Militärs zum BKA wechselte, obwohl er laut seiner eigenen Tätigkeitsberichte Tausende Menschenleben auf dem Gewissen hat - mein Gott!¹⁰¹ Wir ahnten, aber wir wussten ja nicht, was inzwischen, acht Jahre später, nach und nach ans Tageslicht kommt. Ausgerechnet Sehn stand diesem Mann gegenüber. Sehn war die Schlüsselfigur, dass wir aus Polen die großzügige Unterstützung durch Akten und Zeugen erhalten.¹⁰²

Unglaublich!

Bauer

Einmal und nie wieder wurde ich zu einem Vortrag in das BKA eingeladen. Inzwischen ist mir schon klar, warum mir dort eine so eisige Atmosphäre entgegen schlug. 25 meiner Zuhörer waren schlimmste Naziverbrecher gewesen.¹⁰³

Beim Hessischen Landeskriminalamt in Wiesbaden bestand ja eine NSG-Sonderkommission.

Pardon, was für eine Sonderkommission?

Bauer

Zur Aufklärung nationalsozialistische Gewaltkriminalität, abgekürzt NSG. Kriminalhauptkommissar Rolf Walther, der Leiter der Sonderkommission, ein tüchtiger Mann, lag ganz auf meiner Linie. Er wurde aber immer wieder zurück gepfiffen, bekam

auch nicht das Personal, das er brauchte. Ich wunderte mich, warum er zu Besprechungen bei mir in Frankfurt beharrlich vom LKA-Chef Erich Schneider begleitet wurde, offensichtlich als Aufpasser und Bremser. Der Leiter der Polizeiabteilung im Hessischen Innenministerium, Ministerialrat Keil, befahl Rolf Walther: „Treten Sie mal kürzer mit der Festnahme von Kriminalbeamten, wir haben Personalmangel, die werden gebraucht.“¹⁰⁴

Im übrigen ist mir die Diskrepanz zwischen Innen- und Justizministerien in Hessen ein Rätsel.

Ich habe nicht überhört, dass Sie vorhin den polnischen Professor Sehn als einen Freund bezeichnet haben.

Bauer

Ich nehme an, Sehn würde auch mich als seinen Freund ansehen, jedenfalls spricht das für den vertrauensvollen Umgang zwischen uns. Zu meinem größten Bedauern ist er vor zwei Jahren plötzlich verstorben, hier in Frankfurt auf einer Dienstreise. Es war ein Schock für meine Mitarbeiter und mich. Unser Verhältnis war ein Beweis, dass über gesellschaftspolitische Grenzen hinweg zwei Menschen sich verstehen können, wenn sie uneingeschränkt ehrlich miteinander umgehen.

Herr Dregger wird das anders beurteilen.

Bauer

Das glaube ich nicht. Herr Dregger ist intelligent und wird Schaden und Nutzen abwägen. Wie es übrigens auch andere Politiker der CDU, FDP und des BHE im Rechtsausschuss des Landtags tun.¹⁰⁵

Themenwechsel, wenn Sie erlauben. Sie sprechen eigentlich nicht darüber, doch unter der Hand weiß man, dass Sie den entscheidenden Hinweis erhielten, wo sich Adolf Eichmann aufhält. Und dass Sie es waren, der die Israelis in die Lage versetzte, Eichmann zu fassen.¹⁰⁶

Bauer

Fragen Sie nicht mich, sondern David Ben Gurion.

Und der schweigt.

Stimmt es, dass Sie in der Presse wider besseres Wissen verlautbart haben, dass sich Eichmann in Damaskus aufhält. Der Grund soll gewesen sein, dass Sie befürchteten, der Bundesnachrichtendienst könnte Eichmann warnen, wüsste der BND, dass Sie Eichmann auf der Spur sind.¹⁰⁷

Bauer

No comment.

Herr Bauer, Sie sind der klassische Vertreter eines rechtsstaatlichen Verfahrens, waren Sie dafür, dass Eichmann entführt wurde?

Bauer

Wir können das Interview auch abbrechen, wenn Sie nicht kapieren, dass ich aus Staatsräson keine Antworten geben will.¹⁰⁸

Aber Sie könnten vielleicht etwas dazu sagen, ob Sie Eichmann gerne in Deutschland vor Gericht gestellt hätten?

Bauer

Das ist eine zweischneidige Sache. Wir hätten von ihm wichtige Informationen erhalten. Aber wäre er angemessen verurteilt worden? Vielleicht nicht als Täter, sondern etwa nur als Gehilfe? Den Richtern des BGH...

...den trauen Sie alles zu.

Bauer

Wissen Sie, Eichmanns gab es viele. Sie alle waren schlecht weggekommene, durchgefallene, verkrachte Existenzen, obdachlose, gescheiterte, verkannte Genies, erfolglose Streber und Ehrgeizlinge, die die Chance bekamen großzutun, um Größe und Stärke mit Härte, Gewalt und Brutalität zu verwechseln.¹⁰⁹

Trotz alledem: Sie sind ein erklärter Gegner der Todesstrafe.¹¹⁰ Akzeptieren Sie dass Eichmann im Mai 1962 gehängt wurde?

Bauer

Das ist Sache des israelischen Staates. Ich habe Sie eben gewarnt...

... Ich bitte um Nachsicht.

Wechseln wir das Thema, in der Frankfurter Universität traten Sie für ein liberales Scheidungsrecht ein.

Bauer

Was soll man davon halten, wenn der Bundesgerichtshof formuliert: Die Fortsetzung einer zerrütteten Ehe verheißt den Gatten Sinnerfüllung des Lebens.¹¹¹

Sie sind verheiratet?

Bauer

Meine Frau ist Dänin und hat mir 1943 durch die Heirat das Leben gerettet.¹¹²
Wir leben getrennt, aber wir besuchen uns regelmäßig.¹¹³

Was sagen Sie, wenn über Sie einmal ein Spielfilm gedreht würde.¹¹⁴

Bauer

Es wäre mir peinlich.

Ihr ehemaliger Kollege und heutiger Rechtsanwalt Joachim Kügler sagte mir, dass Sie als Generalstaatsanwalt „ein großer Mann“ sind.¹¹⁵

Was glauben Sie, wie werden Sie einmal in die Geschichte eingehen?¹¹⁶

Bauer

Ich wünschte mir, dass man mich weder glorifiziert noch unterschätzt.¹¹⁷

Herr Dr. Bauer, ich danke Ihnen sehr für das offene Gespräch.

Entgegen der Gepflogenheit möchte ich das letzte Wort nicht Ihnen überlassen, sondern Ihrer Freundin Prof. Dr. Helga Einsele, die mir Einblick in ihr Tagebuch gestattete.¹¹⁸ Ich zitiere daraus:

„Ich war mal wieder mit dem Generalstaatsanwalt Bauer zusammen – nach langer Zeit. Wir sehen uns selten, doch jedes Mal, wenn es geschieht, so fühle ich eine tiefe Verwandtschaft. Er ist unendlich viel begabter als ich – der Begabtesten einer. Aber unser gesamtes Fühlen und Denken kommt ganz aus den gleichen Wurzeln. Dieser erhebliche Überschuss an Gefühl, verbunden mit dem Bedürfnis nach Rationalität und Beherrschtheit.

Um dabei zu sein, kamen wir beide nach Deutschland, ließen alles Persönliche zurück und sind nun tief enttäuscht. Er ist begabter – und hat kein Kind – vielleicht ist es das. Er leidet ungleich mehr und ist viel mehr noch dem Zynismus verfallen, glaubt an keinen und nichts mehr – und kann nicht aufgeben, zu warten und zu wollen.

Er ist alt und nervös geworden – einsam und bedürftig. Nun hat er wieder Scherereien mit einem Interview und einer Partei und einem Vorgesetzten, für dessen Ehrgeiz nichts wichtiger sei als der seriöse Anschein. Er erzählte es mir und sagte – als erstes rief die Partei in Bonn an – obwohl er, Bauer, sich bemühe loyal zu sein, er helfe ihnen immer, wenn sie etwas haben. Er fuhr fort: ‚Ich habe ihnen gesagt, so schmeißt mich doch raus!‘ Und sagte außerdem:

‚Wissen Sie Frau Einsele, was vermag mich das noch alles zu berühren, das ist doch alles so unwichtig angesichts dieses Meeres an Verzweiflung, das man hat, persönlich und im Allgemeinen.‘

Man kann ihm nicht helfen, das Herz ist zu heiß, die Haut zu dünn, die Sensibilität der Begabung zu groß. Ab und zu schrieb ich ihm einen Gruß, das letzte Mal schrieb er zurück: ‚Ich bin froh zu wissen, dass es Menschen wie Sie gibt.‘

Diese Zugehörigkeit im Menschlichen ist viel tiefer – und hat so gar nichts zu tun mit der Begegnung im Geschlecht. Solche Menschen möchte man nur schützen. Anders kann man mit ihnen wahrscheinlich gar nicht sein.“

¹ Fritz Bauer: Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns, Hamburg 1965, S. 25f., 49, 65f.

² Fritz Backhaus/Monika Boll/Raphael Gross (Hg.): Fritz Bauer der Staatsanwalt (künftig zitiert als Ausstellungskatalog 2014), Frankfurt am Main 2014: Bauer stammt aus einem bürgerlichen jüdischen Elternhaus. Die jüdischen Feste feierte man, so lange eine Großmutter noch im Hause lebte. Der Vater deutsch-national, der Sohn linksradikal. S. 7

³ Fritz Bauer: Im Kampf um des Menschen Rechte, in: Vorgänge, Zeitschrift für Bürgerrechte u. Gesellschaftspolitik, Nr. 87/1969, S. 100-108

⁴ Fritz Bauer gehört zu den bedeutendsten und juristisch einflussreichsten jüdischen Remigranten im Nachkriegsdeutschland, Ausstellungskatalog 2014, S. 7;

Claudia Fröhlich: Remigration und Neuanfang. Fritz Bauer als Richter und Staatsanwalt in Braunschweig 1949-1956, hier: Jüdische Remigranten unerwünscht?

Ausstellungskatalog S. 128-131

⁵ Fritz Bauer in einem Brief an Kurt Schumacher v. 23.5.1946, Ausstellungskatalog 2014, S. 120-123.

⁶ Personalakte Fritz Bauer, Oberlandesgericht Braunschweig, Az. B 180. Eine andere Begründung ist, dass 1948 bis zu 90 Prozent der Richter-Planstellen (in Niedersachsen) durch ehemalige NS-Richter besetzt wurden, was die Chancen Bauers erheblich verringerte. Siehe Ausstellungskatalog 2014, S. 129.

⁷ Helga Einsele, in: Denkschrift für Fritz Bauer, Hg.. Hess. Minister für Justiz, 15.11.1993, S. 19

⁸ Helga Einsele: Es ging Bauer vor allem um die Bewältigung der heillosen jüngsten deutschen Vergangenheit: Dieses in Untertanengeist und Feigheit verführbar gewesene Volk sollte mit den Mitteln des Rechts zu Selbstbesinnung und Überwindung seines Versagens gemahnt werden. Denkschrift S. 21;

Werner Renz: Für Bauer waren Sinn für Gerechtigkeit und Bereitschaft zu mitmenschlicher Solidarität Eigenschaften, die jedem Bürger, insbesondere dem Juristen, eigen zu sein hatten, in: Fritz Bauer: Jurist mit Freiheitssinn, FR Nr. 112, Pfingsten 2016;

Ilse Staff: Fritz Bauer war den Menschen zugetan, und er war dies, obgleich er erfahren hatte (und täglich neu erfuhr), was Menschen an Bösem einander anzutun fähig sind. Die Trauer über diese Erfahrungen und die Güte, mit der er dieses Wissen um Menschen im aktiven Handeln zu überwinden versuchte, waren es wohl, die ihn zu einem „streitbaren Juristen“ werden ließen. In: Fritz Bauer (1903-1968) „Im Kampf um der Menschen Rechte“, Mitteilungen der Humanistischen Union Nr. 122, Juni 1988, S. 20;

Herta Däubler-Gmelin: Ein brillanter Jurist, ein leidenschaftlich engagierter Demokrat und unnachsichtiger Verteidiger von Recht und Gerechtigkeit. Ausstellungskatalog 2014, S. 15;

Carl Bringer: Fritz Bauer war ein zutiefst gütiger Mensch, doch seine Mitmenschlichkeit wurde von vielen nicht verstanden oder bewusst missverstanden. Ausstellungskatalog 2014, S. 211;

⁹ Bauers politische Heimat war seit 1920 die SPD, Ausstellungskatalog 2014, S. 8; als Jurist und Sozialdemokrat hat er maßgeblich zum Demokratisierungsprozess im Deutschland der Nachkriegszeit beigetragen (Herta Däubler-Gmelin), S. 11.

¹⁰ Claudia Ahrens: Der 20. Juli kommt vor Gericht. Der Remer-Prozess und Fritz Bauers Kampf um eine neue politische Kultur in Deutschland. Eine Analyse, FR 20.7.1998; Fritz Bauer: Was ist Landesverrat? Der aus ideellen Gründen handelnde Täter trägt ein unberechenbares Risiko, FR 7.11.1962;

Claudia Fröhlich: Remigration und Neuanfang. Fritz Bauer als Richter und Generalstaatsanwalt in Braunschweig 1949-1956: Das Urteil im Remer-Prozess war ein großer Erfolg für Bauer. Es markierte eine Wende in der Bewertung des 20. Juli, Ausstellungskatalog 2014, S. 136-142; vgl. Irmtrud Wojak: Fritz Bauer 1903-1968. Eine Biographie: „Eine Grenze hat Tyrannenmacht.“ Plädoyer für den 20. Juli 1944 im Remer-Prozess, München 2009, S. 265-283.

¹¹ Heinz Meyer-Velde, Zeuge der niederträchtigen Aussage, in: Denkschrift, S. 25.

¹² Fritz Bauer: Im Gleichschritt marsch? Widerstandspflicht aus Nächstenliebe, in: Diskus, Frankfurter Studentenzeitung, Heft 10/1961, S. 1-3.

Vgl. Fritz Bauer: Widerstand als geschichtlicher Auftrag, in: Freiheit und Recht. Zentralorgan der Widerstandskämpfer und Verfolgtenverbände, Heft 10/1965, S. 1-9.

¹³ Herta Däubler-Gmelin: Die „radbruchsche Formel“, der zufolge ein Gesetz dann keine Geltung haben darf, wenn es der Gerechtigkeit so deutlich widerspricht, dass es als „unrichtiges Recht der Gerechtigkeit zu weichen hat“, ist bis zum heutigen Tag wichtiger denn je. In: Ausstellungskatalog 2014, S. 20.

¹⁴ Fritz Bauer: Ungehorsam und Widerstand in Geschichte und Widerstand, in: Vorgänge, Zeitschrift für Bürgerrechte u. Gesellschaftspolitik, Nr. 8-9/1968, S. 286-292; Vortrag in der Universität München am 21.6.1968, kurz vor seinem Tod am 1.7.1968; vgl. Claudia Fröhlich: Fritz Bauer – Ungehorsam und Widerstand sind ein „wichtiger Teil unserer Neubesinnung auf die demokratischen Werte“, in: Engagierte Demokraten, Claudia Fröhlich/Michael Kohlstruck (Hg.), Münster 1999, S. 106-120.

¹⁵ Artikel 146 u. 147 der Hessischen Verfassung v. 1.12.1946; siehe Ilse Staff: Überlegungen zum Staat als „Vereinigung einer Menge von Menschen unter Rechtsgesetzen“. In Memoriam Fritz Bauer, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 12/1993; zum Widerstand S. 1529.

¹⁶ Personalakte Dr. Fritz Bauer, Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht Frankfurt (Main), Az. II – B 827; Neuer Generalstaatsanwalt in Frankfurt, FAZ 9.4.1956.

¹⁷ Helga Einsele, in: Denkschrift, S. 20.

¹⁸ Sonderheft Braunbuch in der Personalakte Az. II B 827, Archiv Fritz Bauer Institut Frankfurt am Main.

¹⁹ Braunbuch. Kriegs- und Naziverbrecher in der Bundesrepublik. Hg. Nationalrat der Nationalen Front des Demokratischen Deutschland. Dokumentationszentrum der staatlichen Archivverwaltung der DDR, Berlin 1965 (Es gab mehrere Ausgaben); Herta Däubler-Gmelin: Obwohl der damalige Generalbundesanwalt nach Prüfung die Echtheit der ausgestellten Dokumente bestätigte, führte ihre Veröffentlichung kaum zu Konsequenzen. Ausstellungskatalog 2014, S. 20.

²⁰ Matthias Meusch: Von der Diktatur zur Demokratie. Fritz Bauer und die Aufarbeitung der NS-Verbrechen in Hessen (1956-1968), Wiesbaden 2001, S. 57, 59, 61; das Verfahren wegen Begünstigung im Amt wurde eingestellt, „weil eine strafbare Handlung nicht vorliegt“ (OStA Dr. Hoffmann, 4.12.1967, 1 Js 7/67).

²¹ Bonn empört über die Äußerungen Bauers, Deutsche Zeitung 1.3.1963; Sturm um den Generalstaatsanwalt Hessens, NZZ 3.3.1963; Fangfragen für den Staatsanwalt. Dr. Bauers Interview in Kopenhagen und die vorschnelle Kritik aus Bonn, Die Zeit 8.3.1963.

²² Sitzung Hessischer Landtag, 4.4.1963, Stellungnahme des hess. Justizministers.

²³ Dr. Zinn verteidigt Staatsanwalt Bauer, FR 31.5.1957;

Johannes Warlo, Oberstaatsanwalt a.D. und Staatsanwalt unter Bauer, Interview durch Werner Renz u. Ronen Steinke am 9.10.2012: Er musste ja nicht unbedingt die Zuchthäusler mit „Liebe Kameraden“ anreden. Das war wohl etwas unbedacht, da musste er sich auch rechtfertigen, das wurde ihm sehr übel genommen. Ich meine, er hat ja nicht unrecht gehabt, er hat ja auch gegessen, nicht wahr, aus politischen Gründen. Also da ist der Ausdruck „Kameraden“ durchaus nicht unangebracht, aber so was macht man halt nicht in dieser Stellung. In: Ausstellungskatalog 2014, S. 181.

²⁴ Fritz Bauer: Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns, S. 22, 31f.

²⁵ Ebenda

²⁶ Fritz Bauer: Zu den Naziverbrecher-Prozessen. Gespräch im NDR, in: Humanität der Rechtsordnung, S. 106; vgl. Joachim Perels: Das juristische Erbe des „Dritten Reichs“. Beschädigungen der demokratischen Rechtsordnung, hier: Amnestien für NS-Täter in der Bundesrepublik, Frankfurt am Main 1999, Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts, Band 7, S. 203-214.

²⁷ Dieter Schenk: Die braunen Wurzeln des BKA, TB-Ausgabe Wiesbaden, 2003, S. 57.

²⁸ Vgl. Bundeskriminalamt (Hg.): Das Bundeskriminalamt stellt sich seiner Geschichte. Dokumentation einer Kolloquienreihe, Köln 2008; Imanuel Baumann/Herbert Reinke/Andrej Stephan/Patrick Wagner: Schatten der Vergangenheit. Das BKA und seine Gründungsgeneration in der frühen Bundesrepublik, Köln 2011; Bundeskriminalamt (Hg.): Der Nationalsozialismus und die Geschichte des BKA. Spurensuche in eigener Sache, Köln 2011.

²⁹ Fritz Bauer: Vom kommenden Strafrecht, Karlsruhe 1969.

³⁰ Siehe Ilse Staff: Fritz Bauer, Mitteilungen HU, S. 21;

Vgl. Carl Bringer: „Der General“ – Erinnerungen an Fritz Bauer: Der moralische Bankrott der Ewiggestrigen, die zu keiner Einsicht – geschweige denn Umkehr – fähig waren, belastete oft sein seelisches Gleichgewicht. Ausstellungskatalog 2014, S. 209.

³¹ Beauftragte der BReg. für die neuen Bundesländer (Hg.): Rechtsextremismus u. Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland. Ursachen. Hintergründe. Regionale Kontextfaktoren, Göttingen 2017, S. 30.

³² Werner Renz: Fritz Bauer und der Frankfurter Auschwitz-Prozess: Bauer unterstanden die landgerichtlichen Staatsanwaltschaften Darmstadt, Frankfurt am Main, Fulda, Gießen, Hanau, Kassel, Limburg, Marburg, Kassel, Wiesbaden. Ausstellungskatalog 1914, S. 149.

³³ Überliefert ist der Satz durch Helga Einsele, Denkschrift, S. 21; vgl. Katharina Rauschenberger (Hg.): Rückkehr in Feindesland? Fritz Bauer in der deutsch-jüdischen Nachkriegsgeschichte, Fritz Bauer Institut Jahrbuch 2013, Frankfurt am Main. 2013.

³⁴ Friedrich Hoffmann: Die Verfolgung der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen in Hessen, Baden-Baden 2001, S. 164f., 271; Georg D. Falk: Die ungesühnten Verbrechen der NS-Justiz, in: Wolfgang Form/Theo Schiller/Lothar Seitz (Hg.): NS-Justiz in Hessen. Verfolgung-Kontinuitäten-Erbe, Marburg 2015, S. 359, Fn. 105

³⁵ Werner Renz: Der Frankfurter Auschwitz-Prozess, in: Form/Schiller/Seitz (Hg.): NS-Justiz in Hessen, S. 435; siehe Werner Renz: Fritz Bauer und das Versagen der Justiz. Nazi-Prozesse und ihre „Tragödie“, Hamburg 2015, S. 22

³⁶ Joachim Perels zählt Bauer, wie auch Wolfgang Abendroth, zu den führenden Vertretern einer haudünnen juristischen Gegenelite der Bundesrepublik, in: Ausstellungskatalog, S. 215ff.

Matthias Meusch: Staatsräson und gelebte Demokratie im Kalten Krieg – Fritz Bauer und seine Kritiker: Bauer wurde dafür attackiert, wenn er seiner Überzeugung folgte, in einer Demokratie dürfe jedermann seine Meinung, vor allem auch die kritische und unangenehme, offen äußern. Es wurde seine Urteilskraft und die Befähigung zur Ausübung seines Amtes angezweifelt, ihm mangelnde Qualifikation und politische Ignoranz vorgeworfen.

Fritz Bauer: „Demokratie ist kein Dampfer, dessen Kapitän man sich anvertrauen kann, sondern ein Boot, in dem wir alle mitrudern müssen.“

Statt Freiheit und Toleranz empfand Bauer Terror und Gesinnungszwang sowie eine Hetzjagd auf alle, die in der Öffentlichkeit an bestimmten Tabus rütteln. In: Ausstellungskatalog 2014, S. 187-193.

³⁷ DER SPIEGEL Nr. 13/1963, S. 6.

³⁸ Heinz Düx: Der Auschwitz-Prozess. Ein unerwünschtes Strafverfahren in den Zeiten der Verbrechensleugnung und des Kalten Krieges, in: Im Labyrinth der Schuld. Täter-Opfer-Ankläger, Hg. Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main 2003, S. 271.

³⁹ OStA a.D. Johannes Warlo, ein Mitarbeiter Bauers: „Ich habe nie das Gefühl gehabt, dass er sich so unwohl bei uns gefühlt hätte. In: Ausstellungskatalog 2014, Interview Warlo, S. 181.

-
- ⁴⁰ Werner Renz: Fritz Bauer und der Frankfurter Auschwitz-Prozess: Behördenleiter Heinz Wolf und sein Abteilungsleiter EStA Hanns Großmann waren jedoch nicht gewillt, das Verfahren zu übernehmen. In: Ausstellungskatalog 2014. S. 152.
- ⁴¹ Vgl. Dieter Schenk: Fritz Bauer und der Staatsanwalt in Bremen. Vortrag am 4.8.2016 in Bremen aus Anlass von 40 Jahren Städtepartnerschaft Danzig – Bremen.
- ⁴² FAZ 29.7.1961, Kolumne „Frankfurter Gesichter“.
- ⁴³ Abdruck des Urteils, das Gonnermann als Sitzungsvertreter ausweist, in: Form/Schiller/Seitz (Hg.): NS-Justiz in Hessen, S. 509.
- ⁴⁴ Georg D. Falk: Reine Helden braucht nur die Ikonographie. Interview zur Rolle Fritz Bauers und den Auseinandersetzungen um die Deutungshoheit, in: Betrifft Justiz, Nr. 125/März 2016, S. 4 zum Fall Gonnermann.
- ⁴⁵ Fritz Bauer: Presseauskunft, FR 6.1.1961.
- ⁴⁶ Mitteilung Georg D. Falk, OLG-Senatspräsident a.D. u. Mitglied des Hess. Verfassungsgerichtshofes an den Verfasser.
- ⁴⁷ Johannes Warlo, OStA a.D.: Interview Warlo in: Ausstellungskatalog 2014, S. 177f. Siehe Braunbuch 2. Auflage, Okt. 1965, S. 165.
- ⁴⁸ Wie Fn. 46
- ⁴⁹ Georg D. Falk: Ein Held, der nicht Mensch sein darf: Diese Schatten und Brüche in der beruflichen Biographie verdunkeln nicht Bauers Verdienste. Es war neben dem Ulmer Einsatzgruppen-Prozess die von Bauer in die Wege geleiteten zwei große Prozesse, der Jerusalemer Eichmann-Prozess und der Frankfurter Auschwitz-Prozess, die die Initialzündung für die nächsten 20 Jahre bestimmende Auseinandersetzung mit der NS-Zeit lieferten. In Verdikt: Mitteilungen der Fachgruppe Richterinnen und Richter, Staatsanwältinnen und Staatsanwälte in ver.di, Heft 1, Mai 2016, S. 31.; vgl. Werner Renz: Geschichtsklitterung oder Fritz Bauer und die Hagiografie, www.dieterschenk.info/images/2017/renz_geschichtsklitterung.pdf
- ⁵⁰ Siehe Georg D. Falk: Der ungesühnte Justizmord an Stanislaw Janczyszyn. Zur Einstellung eines Ermittlungsverfahrens durch die hessische Justiz im Jahre 1964, in: Fritz Bauer Institut (Hg.): Einsicht Nr. 14/2015, S. 40-47.
- ⁵¹ Erklärung GStA Bauer im Rechtsausschuss am 3.6.1960 lt. Protokoll.
- ⁵² Fritz Bauer: Interview in „Welt der Arbeit“, 13.7.1962, S. 2
- ⁵³ Fritz Bauer: Die „ungesühnte Nazijustiz“, in: Die neue Gesellschaft, Heft 3/1960, S. 185f.
- ⁵⁴ Fritz Bauer: Justiz als Symptom, in: Humanität der Rechtsordnung, S. 371.
- ⁵⁵ Ebenda, S. 375
- ⁵⁶ Klaus-Detlev Godau-Schüttke: Sarstedt leitete den 5. Strafsenat von 1956 bis 1977. In: Der Bundesgerichtshof, Berlin 2005, S. 258f.; vgl. Georg D. Falk: Ungesühnte Verbrechen der NS-Justiz, S. 367.
- ⁵⁷ Heinz Düx: Auschwitz-Prozess, S. 278.
- ⁵⁸ Georg D. Falk: Ungesühnte Verbrechen der NS-Justiz, S. 361f.; Vergl. Falk: Entnazifizierung und Kontinuitäten. Der Wiederaufbau der hessischen Justiz am Beispiel des Oberlandesgerichts Frankfurt am Main, 2017, S. 460-462. Falk beschreibt überzeugend, dass durch zwei neue Entscheidungen des BGH in den Jahren 1959 und 1960 durchaus die Chance gegeben war, Anklage wegen Rechtsbeugung zu erheben, wenn „eine Strafe im unerträglichen Missverhältnis zur Schwere der Tat und zur Schuld des Täters steht“.
- ⁵⁹ Fritz Bauer: Interview in „Welt der Arbeit“, S. 1
- ⁶⁰ Beschluss des Großen Senats für Zivilsachen v. 20.5.1954, BGHZ 13, 256-319.

-
- ⁶¹ Georg D. Falk: Ungesühnten Verbrechen der NS-Justiz, S. 357f.; Herta Däubler-Gmelin: Die Kontinuität unter Richtern und Staatsanwälten der damaligen Bundesrepublik war erschreckend: 1953 lag der Anteil der früheren Nazi-Richter in den Oberlandesgerichtsbezirken deutlich über 65 Prozent; 1964, also in meiner Studienzeit, waren immer noch über 70 Prozent der Richter des Bundesgerichtshofes bereits in der NS-Zeit aktiv gewesen. „Was damals Recht war, kann heute nicht Unrecht sein“ – dieses bekannte, dem baden-württembergischen Ministerpräsidenten und ehemaligen Wehrmichtsrichter Filbinger zugeschriebene Wort hielten viele für akzeptabel. In: Ausstellungskatalog, S. 19.
- ⁶² Fritz Bauer: Zu den Naziverbrecher-Prozessen. Gespräch im NDR, in: Humanität der Rechtsordnung, S. 110.
- ⁶³ Heinrich Himmler: „Wenn einer glaubt, er könne die Befolgung eines Befehls nicht verantworten, dann hat er das ehrlich zu melden: Ich kann es nicht verantworten, ich bitte mich davon zu entbinden. Dann wird wohl in den meisten Fällen der Befehl kommen: Sie haben das doch durchzuführen. Oder man denkt: Der ist mit den Nerven fertig, der ist schwach. Dann kann man sagen: Gut, gehen Sie in Pension.“, in: Protokoll Rede des Reichsführers SS bei der SS-Gruppenführertagung in Posen am 4. Oktober 1943, in: Intern. Militärtribunal Nürnberg, Bundesarchiv, IMT Sign. PS – 1919.
- ⁶⁴ Matthias Meusch: Nicht nur war die Person Bauers ein Glücksfall für die Geschichte der Bundesregierung, sondern das politische Klima Hessens unter Georg August Zinn war umgekehrt auch ein Glücksfall für Fritz Bauer. In: Ausstellungskatalog 2014, S. 202.
- ⁶⁵ Klaus-Detlev Godau-Schüttke: Ich habe nur dem Recht gedient. Die „Renazifizierung“ der Schleswig-Holsteinischen Justiz nach 1945, Baden-Baden 1993, S. 116, 168ff.
- ⁶⁶ Katharina Rauschenberg (Hg.), Rückkehr in Feindesland, Fritz Bauer Institut Jahrbuch 2013, Frankfurt a.M. 2013, S. 61.
- ⁶⁷ Heinz Meyer-Velde in Denkschrift für Fritz Bauer, S. 25.
- ⁶⁸ Noch im dänischen Exil bezeichnete er sich als antizionistisch und auf einem Personalbogen in seiner Personalakte in Hessen als „glaubenslos“, in: Ausstellungskatalog 2014, S. 8, 189; Zur jüdischen Gemeinde in Frankfurt am Main oder zum Zentralrat der Juden pflegte Bauer kaum Kontakte. Siehe Katharina Rauschenberger: Fritz Bauer und Henry Ormond – ein Vergleich, in: Jahrbuch 2013, S. 60; vgl. Monika Boll: Fritz Bauer und die Religion, Ausstellungskatalog 2014, S. 255-272.
- ⁶⁹ Postkarte, Absender „Kölner Kreis“, Datum Poststempel unleserlich, Archiv Fritz Bauer Institut.
- ⁷⁰ Als hess. Generalstaatsanwalt, der den Frankfurter Auschwitz-Prozess auf den Weg brachte, hat Fritz Bauer bundesrepublikanische Geschichte geschrieben. Mit dem Auschwitz-Prozess begann in der BRD eine intensive Phase öffentlicher Aufarbeitung der Vergangenheit. Bis dahin war vielen Deutschen noch fremd, dass massenhafter Mord an Zivilisten nicht als Nebenfolge eines grausamen Krieges abgetan werden kann, sondern ein Menschheitsverbrechen darstellt. In: Ausstellungskatalog S. 7. Werner Renz: Fritz Bauer und der Frankfurter Auschwitz-Prozess: Das Auschwitzverfahren trug Bauers Handschrift, er machte die konzeptionellen Vorgaben und von seinem Weisungsrecht Gebrauch. In: Ausstellungskatalog 2014, S. 149-167;
- ⁷¹ Heinz Düx: Der Auschwitz-Prozess, S. 281; vgl. Fritz Bauer Institut (Hg.): „Gerichtstag halten über uns selbst...“. Geschichte und Wirkung des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses, Jahrbuch 2001, Frankfurt am Main 2001; vgl. Fritz Bauer Institut (Hg.): Auschwitz: Geschichte, Rezeption und Wirkung, Jahrbuch 1996, Frankfurt am Main 1996

-
- ⁷² Werner Renz: 40 Jahre Auschwitz-Prozess. Ein unerwünschtes Verfahren, in: Newsletter Fritz Bauer Institut Nr. 26/Herbst 2004, S. 13-16.
Werner Renz: Völkermord als Strafsache. Das Frankfurter Schwurgericht sprach vor 35 Jahren die Urteile im großen Auschwitz-Prozess. Ein Rückblick auf ein „normales“ Verfahren, FR 18.8.2000;
Werner Renz: Der I. Frankfurter Auschwitz-Prozess. Zwei Vorgeschichten, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft Nr. 7/2002, S. 622-641;
Heinz Düx: Der ungewollte Prozess, Die Tageszeitung taz , 21.8.1995; Strafsache 4 Ks 2/63;
Vierteilige Doku über den Auschwitz-Prozess, Hess. Rundfunk, Hessen 3.
- ⁷³ Georg D. Falk: Ein Held, der nicht Mensch sein darf, in: Verdikt, Mitteilungen der Fachgruppe Richterinnen und Richter, Staatsanwältinnen und Staatsanwälte, ver.di, Heft 1, Mai 2016, S. 31.
- ⁷⁴ Heinz Friedrich Meyer-Velde: Der Auschwitz-Prozess hat Bauer seelisch schwer zugesetzt, weil alles noch einmal gegenwärtig wurde, er musste sich ja ständig damit beschäftigen, um auf dem aktuellen Stand zu bleiben. Er sagte, wie befreiend es hätte sein können, wenn wenigstens einer der Angeklagten einmal gesagt hätte, dass ihm das Geschehene leid tue, zu leugnen war es ja nicht. Fritz Bauer hatte, bevor er nach Deutschland zurückkehrte, gehofft, ein Prozess könne eine Katharsis sein, in: Ausstellungskatalog 2014, S. 251;
siehe Irmtrud Wojak: Bauer-Biographie, „Wer an dieser Mordmaschine hantierte“. Der große Auschwitz-Prozess 1963-1945, S. 317-362;
vgl. außerdem Joachim Perels: Die Aushöhlung des Rechtsstaates durch die Umwandlung von NS-Tätern in Gehilfen, in: Perels (Hg.) Recht und Autoritarismus, Baden-Baden 2009, S. 86ff.; siehe Ronen Steinke: Fritz Bauer oder Auschwitz vor Gericht, Der große Auschwitz-Prozess 1963-1965. Sein Hauptwerk, München 2013, S. 178-215.
- ⁷⁵ Joachim Kügler: Er hat das Leben verändert, in: Im Labyrinth der Schuld. Täter-Opfer-Ankläger, Fritz Bauer Institut (Hg.), Jahrbuch 2003, Frankfurt a. Main 2003, S. 303.
- ⁷⁶ Werner Renz: Fritz Bauer und der Frankfurter Auschwitz-Prozess: In Bauer, ein Jude und von den Nazis verfolgt, sahen Langbein und seine Kameraden und Kameradinnen einen Gleichgesinnten. Ihm und seinen Anstrengungen meinten sie vertrauen zu können. Langbein, der sich um Zeugen bemühte, konnte die Unsicherheit bei nicht wenigen Überlebenden mit dem Hinweis zerstreuen, Bauer sei einer von ihnen. In: Ausstellungskatalog 2014, S. 154;
vgl. Katharina Stengel: Hermann Langbein. Ein Auschwitz-Überlebender in den erinnerungspolitischen Konflikten der Nachkriegszeit, Wissenschaftliche Reihe Fritz Bauer Institut, Band 21, Frankfurt am Main 2012; vgl. H.G. Adler/Hermann Langbein/Ella Lingens-Reiner (Hg.): Auschwitz. Zeugnisse und Berichte, Köln/Frankfurt am Main 1962.
- ⁷⁷ Johannes Warlo, Oberstaatsanwalt a.D.: Interview durch Werner Renz u. Ronen Steinke am 9.10.2012, in: Ausstellungskatalog 2014, S. 171.
- ⁷⁸ Fritz Bauer: Anschuldigungsschrift v. 22.4.1965, in: Hanno Loewy/Bettina Winter (Hg.): NS-„Euthanasie“ vor Gericht. Fritz Bauer und die Grenzen juristischer Bewältigung, Frankfurt am Main 1996, S. 88ff.
- ⁷⁹ Protokoll Rechtsausschuss v. 3.6.1960; siehe Helmut Kramer: „Gerichtstag halten über uns selbst“. Das Verfahren Fritz Bauers zur Beteiligung der Justiz am Anstaltsmord, in: Loewy/Winter (Hg.): NS-„Euthanasie“ vor Gericht, hier: Fritz Bauer ergreift die Initiative, S. 81-131; vgl. Helmut Kramer: Oberlandesgerichtspräsidenten und

Generalstaatsanwälte als Gehilfen der NS-Euthanasie. Selbstentlastung der Justiz für die Teilnahme am Anstaltsmord, in: Kritische Justiz, Heft 1/1984, S. 25ff.; siehe auch Joachim Perels zur Einstellung des Verfahrens auf Antrag des Generalstaatsanwalts Horst Gauf nach Bauers Tod, in: Ausstellungskatalog, S. 228f.; vgl. Hans Christoph Schaefer: Unbewältigte Justizvergangenheit. Zur Einstellung des Ermittlungsverfahrens gegen die Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte, in: Loewy/Winter (Hg.): NS-„Euthanasie“ vor Gericht, S. 133-144.

⁸⁰ Fritz Bauer bestätigt in einer Presseauskunft, dass er unter Az. I AR 26/60 ein Ermittlungsverfahren gegen Hans Globke eingeleitet hat, FR 6.1.1961.

⁸¹ Herta Däubler-Gmelin: Wir spürten hinter seiner Freundlichkeit und Brillanz sehr genau, wie schwer ihn die Außenseiterstellung bedrückte, die ihm als Kämpfer gegen die Vertuschung und Verdrängung jener Jahre der fortdauernden bleiernen Adenauer-Ära aufgezwungen worden war. In: Ausstellungskatalog 2014, S. 18;

vgl. Matthias Meusch: Fritz Bauer war bezüglich der Verwirklichung seiner Ziele zunehmend skeptisch, wenn er seine Aufgabe nicht sogar als gescheitert ansah. [...] Er könne sich des Gefühls nicht erwehren, dass das „Prinzip Hoffnung“ eine Lebenslüge sei. [...] Anfeindungen, Vorwürfe der Nestbeschmutzung und Behinderung seiner Arbeit [...] ließen Bauer mehr und mehr resignieren und bisweilen an eine neue Emigration denken. In: Ausstellungskatalog 2014, S. 199f.

Joachim Perels erwähnt, dass Wolfgang Abendroth, der mit Bauer befreundet war, Bauer davon abbrachte sein Amt aufzugeben, weil Bauer über die Widerstände in der Justiz gegen die Ahndung der Nazi-Verbrechen verzweifelt war, in: Ausstellungskatalog, S. 215.

⁸² Aussage Bauer gegenüber seiner Nachbarin, wenige Stunden vor seinem Tod. In: Aktenvermerk OStA Krüger 26.7.1968, Privatarchiv des Verfassers.

⁸³ Werner Renz (Hg.): „Von Gott und der Welt verlassen“. Fritz Bauers Briefe an Thomas Harlan, Frankfurt am Main 2015, S. 162; siehe Rudolf Walther: Der einsame Kämpfer. Die Briefe zwischen Generalstaatsanwalt Fritz Bauer und Thomas Harlan sind Dokumente voller Verzweiflung und Hoffnung im Kampf gegen die NS-Verbrechen, taz 14./15.11.2015

⁸⁴ Vgl. Dieter Schenk: Die Todesumstände von Generalstaatsanwalt Dr. Fritz Bauer, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, Nr. 8/2012, S. 38-43 sowie in: Ausstellungskatalog 2014, S. 275-290; siehe Heinz Friedrich Meyer-Velde (tätig gewesen im hess. Strafvollzug u. im hess. Justizministerium, Interview durch Monika Boll am 1.6.2013): Bauer hat schrecklich gehustet. Ich weiß nicht, ob Sie das irgendwann gehört haben, er hatte einen bellenden Husten. Er konnte oft nur fast im Sitzen mit einem großen Stützkissen im Rücken schlafen, weil er sonst keine Luft bekam. Die eitrige Bronchitis und in der Folge Herzversagen waren die Todesursache. Daraus wollen einige offenbar gern einen Kriminalfall machen, aber das Obduktionsgutachten, das damals von Prof. Gerchow erstellt wurde, widerlegt derartige Spekulationen, in: Ausstellungskatalog 2014, S. 251. Auch Irmtrud Wojak kommt in ihrer Bauer-Biografie zu dem Ergebnis, dass Bauers intensive Lebensweise seine physischen Lebenskräfte aufgezehrt hatte, in: Irmtrud Wojak: Fritz Bauer 1903-1968. Eine Biographie, München 2009, S. 437.

⁸⁵ Heinz Friedrich Meyer-Velde: „Dann machen's doch besser selber“: Bauer wollte bis zu seinem 68. Lebensjahr im Amt bleiben. Er hatte ja noch den großen Euthanasie-Prozess vor sich. Er hatte sicher noch Pläne für zu schreibende Bücher, Vorträge ohnehin. Ein begonnenes Manuskript über Kafka oder Oscar Wilde war, soweit ich mich erinnere, im Nachlass. In: Ausstellungskatalog 2014, S. 250f.

⁸⁶ Monika Boll: Bauer ist Mitbegründer der Humanistischen Union (am 28.8.1961 in München) und gehörte mit anderen gemeinsam mit Alexander Mitscherlich bald auch

dem Vorstand an. Er schrieb regelmäßig für die von der HU herausgegebene Zeitschrift „Vorgänge“, beteiligte sich an öffentlichen Diskussionen und hielt gelegentlich Vorträge. Als Bauer im Sommer 1968 plötzlich starb, initiierte Gerhard Szczesny noch im selben Jahr den „Fritz Bauer Preis“, der das politische Engagement für Gerechtigkeit und Menschenrechte honorierte. In: Ausstellungskatalog 2014, S. 264-267.

⁸⁷ Im Februar 1968 hatte Bauer den Gründungsauftrag für die Zeitschrift „Kritische Justiz“ mitverfasst, siehe Joachim Perels: Wider das juristische Erbe des Nationalsozialismus. Fritz Bauer und die Gründung der Zeitschrift „Kritische Justiz“, Ausstellungskatalog, S. 213-234;

vgl. Joachim Perels/Irmtrud Wojak: Motive im Denken und Handeln Fritz Bauers. Vorwort in: Humanität der Rechtsordnung, S. 14

⁸⁸ FAZ 13.7.1968, „Frankfurter Gesichter“

⁸⁹ Der Fernmeldemonteur Reinhold Ruppe u. der Maurer Erich Lindner schmiedeten dilettantische Pläne, Günter Grass, Willy Brandt und Bauer zu ermorden u. wurden zu 2 Jahren Freiheitszug verurteilt. DER SPIEGEL Nr. 47/1966, S. 80f.

⁹⁰ Der Tatortbefundsbericht der Frankfurter Mordkommission v. 1.7.1968 u. das Obduktionsgutachten von Prof. Dr. Gerchow v. 24.1.1969 schließen Fremdverschulden als Todesursache von Fritz Bauer aus, siehe Ausstellungskatalog 2014, S. 275ff.

⁹¹ Die Waffe wurde unmittelbar nach Bauers Tod in seiner Wohnung gefunden (Mitteilung der Kriminalpolizei Frankfurt a.M. an den Verfasser).

⁹² Walter Mühlhausen: Bauer engagierte sich im „Republikanischen Richterbund“. Eine weitere Plattform für seinen Kampf um die Republik fand er im „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“, dem 1924 gegründeten, hauptsächlich von Sozialdemokraten getragenen republikanischen Verband. Der Name „Schwarz-Rot-Gold“ war, so Bauer 1968, „Bekanntnis, Kampfansage und trotziger Wille“. In Bauers Stuttgarter Zeit fiel seine enge Freundschaft mit Kurt Schumacher. In: Ausstellungskatalog, S. 39f.

⁹³ Vgl. Helmut Müssener: „Wir sind uns sehr uneinig“ – Fritz Bauer im schwedischen Exil. Bauer war in Schweden im Vorstand des Freien Deutschen Kulturbundes (FDKB) und arbeitete mit Willy Brandt und Helmut Wehner zusammen. Auch Bruno Kreisky und Peter Weiss gehörten zu dieser Gruppe. Nach dem Kriegsende korrespondierte Bauer aus Kopenhagen mit Willy Brandt (siehe sein Brief v. 11.6.1946). In: Ausstellungskatalog, S. 87-96.

⁹⁴ 40. Sitzung Hessischer Landtag 3.6.1965.

⁹⁵ Bauer forderte bereits 1951 eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, SRP und KPD für verfassungswidrig zu erklären, Bundesarchiv – Sign. B 141/1891.

⁹⁶ Protokoll Sitzung des Rechtsausschusses v. 3.6.1960.

⁹⁷ Siehe Stasi-Protokolle zu den Kontakten mit Bauer im Bundesarchiv Berlin, Bestand GStA d. DDR, DP 3 – 72, -472, -2394, -1540, -1801, -1802, -1815, -2391. Diese ehemals als geheim eingestuften Stasi-Erfahrungsberichte und Tätigkeitsnachweise legen offen, dass Bauer Staatsanwälte aus der DDR freundlich empfing und lange Gespräche mit ihnen führte, aber dabei auch Kritik an der DDR übte, z.B. fehlende Meinungsfreiheit beanstandete.

Wie Matthias Meusch hervorhebt, waren Bauers Kontakte zu den Strafverfolgungsbehörden in Polen und der DDR davon geprägt, dass er eine Dämonisierung des Ostens ablehnte und Zeichen der Entspannung setzte. Siehe Ausstellungskatalog 2014, S. 199. Meusch war der erste Historiker, der 2001 ein bahnbrechendes Sachbuch über Bauer schrieb, das auch noch heute vollinhaltlich gültig ist: Von der Diktatur zur Demokratie. Fritz Bauer und die Aufarbeitung der NS-

Verbrechen in Hessen (1956-1968), Hg. im Auftrag des Hess. Landtags die Historische Kommission für Nassau.

⁹⁸ Hinter der Frage steht der Vorwurf der politischen Widersacher, Bauer sei zu duldsam und zu großzügig gegenüber Pankow. Siehe Ausstellungskatalog 2014, S. 198. Pankow steht synonym für die DDR-Regierung.

⁹⁹ Albert Norden, Mitglied des Politbüros des ZK der SED u. des Nationalen Verteidigungsrates der DDR.

¹⁰⁰ Fritz Bauer: Interview in „Welt der Arbeit“, S. 4.

¹⁰¹ Dieter Schenk, Braune Wurzeln, S. 181-192.

¹⁰² Die Besprechung mit Niggemeyer im BKA fand am 7.3.1960 statt. Vermerk Staatsanwalt Vogel, Az. 4 Js 444/59, v. 8.3.1960, Archiv Fritz Bauer Institut; zu Sehn siehe Irmtrud Wojak: Bauer-Biographie, S. 324, 351, 373.

¹⁰³ Fritz Bauer: Das Verbrechen und die Gesellschaft, Arbeitstagung des BKA 3.-8.11.1958.

¹⁰⁴ Dieter Schenk: Braune Wurzeln, S. 253-260.

¹⁰⁵ Vgl. Protokoll Sitzung des Rechtsausschusses v. 3.6.1960.

Die CDU warf Bauer im Landtag vor, er schaue zu stark nach rechts und sehe dort Gespenster, decke aber die Tätigkeit auf der Linken mit dem Mantel der Liebe zu. Protokoll Sitzung Landtag 9.11.1960.

¹⁰⁶ Vgl. Werner Renz: Fritz Bauer und die Ergreifung Eichmanns, Spielfilm „Der Staat gegen Fritz Bauer“ (2015), www.dieter-schenk.info/images/2016/fritzbauer.pdf; Zu Eichmann SPIEGEL-Serie Nr. 28 u. 29/1975; vgl. Korrespondenz Zentrale Stelle Ludwigsburg mit Tuwiah Friedmann, Direktor der Dokumentation Haifa, Archiv Fritz Bauer Institut, Oktober 1993; vgl. NS-Personalakte Eichmann im Bundesarchiv Berlin, Sign. SSO 367; vgl. Irmtrud Wojak: Biographie Bauer; „Mörder unter uns“. Eichmann, Bormann, Mengele – Die „Endlösung“ vor Gericht, S. 284-316;

¹⁰⁷ Johannes Warlo: Er war misstrauisch aus gutem Grund, S. 171-183.

¹⁰⁸ Im Gegensatz zu Hannah Arendt hat sich Bauer nicht mit Eichmann öffentlich auseinandergesetzt. Vgl. Hannah Arendt: Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen, München 1964; vgl. Irmtrud Wojak: Eichmanns Memoiren- Ein kritischer Essay, Frankfurt am Main 201. Wojak relativiert die These Hannah Arendts von der „Banalität des Bösen“.

Bauer hat nur Ministerpräsident Georg August Zinn informiert. Er hat nicht seinen engen Mitarbeitern anvertraut, welche Rolle er bei der Festnahme Eichmanns spielte. Siehe zum Beispiel Interview OstA Warlow: „Mir hat er nie etwas gesagt, und wir haben auch von anderer Seite nie etwas gehört.“ In: Ausstellungskatalog 2014, S. 172.

¹⁰⁹ Fritz Bauer: Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns, S. 67.

¹¹⁰ Fritz Bauer: Gegen die Todesstrafe, in: Humanität der Rechtsordnung, S. 393-397.

¹¹¹ Zitiert nach FAZ v. 13.7.1963; vgl. Werner Renz: Wider die Sittenwächter. Fritz Bauers Kritik am überkommenen Sexualstrafrecht der 1950er und 1960er Jahre, Jahrbuch der Sexualitäten 2017, Göttingen 2017, S. 70-93.

¹¹² Im Juni 1943 heiratete Bauer die dänische Kindergärtnerin Anna Maria Petersen: eine Scheinehe. Siehe Monika Boll: Als politischer Flüchtling anerkannt, als Homosexueller observiert – Das dänische Exil, in: Ausstellungskatalog, S. 66.

¹¹³ Wir wussten lange Zeit nicht, dass Bauer verheiratet war, obgleich er seine Frau regelmäßig getroffen hat, nicht nur in Dänemark (Heinz Friedrich Meyer-Velde), in: Ausstellungskatalog S. 253.

¹¹⁴ Siehe Werner Renz: Das Beschweigen durchbrochen. Fritz Bauer und die Vorgeschichte des Frankfurter Auschwitz-Prozesses im Spielfilm „Im Labyrinth des

Schweigens“. Renz übt Kritik im Detail, kommt aber zusammenfassend zum Ergebnis: Der Spielfilm setzt den Männern, die den Auschwitz-Prozess in Gang gebracht und vorbereitet haben, ein filmisches Denkmal. Nicht nur Fritz Bauer, auch die Staatsanwälte, die die Arbeit geleistet haben, sowie Thomas Gnielka und Hermann Langbein werden mit dem Film geehrt. Dass der Film an diese couragierten Akteure im vergangenheitsvergessenen Wirtschaftswunderland erinnert, ist sein großes Verdienst.

¹¹⁵ Joachim Kügler: Er hat das Leben verändert, S. 303.

¹¹⁶ Heribert Prantl: „Brave Soldaten befolgten verbrecherische Befehle, weil es Befehle waren; brave Richter befolgten ungerechte Gesetze, weil es Gesetze waren. Fritz Bauer wollte, dass das aufhört, er hat einiges bewirkt. Das bleibt sein Verdienst. In: SZ 24./25.10.2015; „Bauers Tod ist der schmerzlichste Verlust, der das deutsche Rechtsleben nach dem Krieg getroffen hat“, zitiert von Joachim Perels in: Ausstellungskatalog, S. 229.

¹¹⁷ Vgl. Georg D. Falk: Reine Helden, S. 1-8. Falk führt u.a. aus: Die Auseinandersetzung um die Deutungshoheit Bauers erfolgt mit einer völlig überzogenen Emotionalität und Heftigkeit. [...] Zu Bauer gehört der Geist der Freiheit. Dazu gehört auch der freiheitliche Diskurs. Das Aushalten unterschiedlicher Darstellungen, ja wenigstens das Aushalten von Fragestellungen. [...] Bauers Bedeutung wird nicht relativiert, wenn problematisches Berufshandeln angesprochen wird. Reine Helden braucht nur die Ikonographie. Vgl. Werner Renz: Geschichtsklitterung oder Fritz Bauer und die Hagiografie, www.dieterschenk.info/images/2017/renz_geschichtsklitterung.pdf

Siehe auch Jan Thiessen: Fritz Bauer – zur schwierigen Rezeption eines Lebenswerks, in: Juristische Zeitung 22/2015, S.1069-1080; vgl. Boris Burghardt: Wiederentdeckung, Verklärung und Vereinnahmung – Bemerkungen zum Umgang mit Fritz Bauer. In: Journal der juristischen Zeitgeschichte, 1/2017, S. 15-26.

Presse: Heribert Prantl: Ein Erschütterer. Chefankläger gegen die Nazis: Fritz Bauer rückt endlich dahin, wohin er gehört – ins öffentliche Bewusstsein, SZ 24./25.10.2015.

Nils Minkmar zur Ausstellung des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt: Was wir von Fritz Bauer lernen können, FR 10.4.2014

¹¹⁸ Helga Einsele: Tagebuch für das Jahr 1965, zitiert nach Nele Löw-Beer: Helga Einsele und Fritz Bauer, Jahrbuch 2013, S. 229